

Zeitung für das Dilltal.

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wittenbach in Dillenburg.
Gesetzliche Stelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Anfertigungspreis: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A, die Restamen-
zeile 40 A. Bei unendlicher Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechend
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Stellen-Abstände. Offerten-
zeichen ab. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 158

Freitag, den 9. Juli 1915

75. Jahrgang

Amlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar d. Js. (R.-G.-Bl. S. 54) ist für den 15. Juli d. Js. eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an den unten näher bezeichneten Fetten und Ölen angeordnet worden. Neben den Lehmölen, den Stearin- und Seifenfabriken, den Margarine- und Speisefettfabriken, den Talgsmehl-, den Lack- und Farbenfabriken werden von der Erhebung sämtliche Besitzer, insbesondere auch Händler betroffen.

Anzugeben sind Mengen über einen Doppelzentner. Diese Gewichtseinheit ist auch den Angaben im allgemeinen zu Grunde zu legen. Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden. Die Meldepflichtigen werden hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen bezw. empfangenen Vorräte am 15. Juli d. Js. der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die eingegangenen Meldungen getrennt nach den einzelnen Ölen und Fetten zusammenzustellen und mir die Zusammenstellung bis spätestens zum 18. Juli d. Js. einzureichen bezw. Bescheinigung zu erstatten. Eine genaue Einhaltung des Termins wird erwartet.

A. Pflanzliche Öle und Fette.

I. Fette Öle in Doppelzentnern.

1. Rapsöl und Rübsöl.
2. Leinöl.
3. Buchenkeröl, Erdnußöl, Mohnöl, Nigellöl, Sesamöl und Sonnenblumenöl.
4. Rapsöl und Sulfuröl.
5. Baumwollsaamenöl.
6. Holzöl.
7. Rizinusöl.
8. anderes fettes Öl.

II. Pflanzliche Fette.

1. Kakaobutter (Kakaobutter).
2. Rapsbutter, Vorbeeröl.
3. Baumwollsaamenfett.
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genuß nicht geeignet.
5. Celsäure (Clein) und Celsdres.

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstspeisefett.

B. Tierische Fette.

1. Schweineschmalz, Gänsefett, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette.
2. Schweine- und Gänsefett, Schweinefetten, Ziegenfett.
3. Premier Jut.
4. Talg von Rindern und Schafen, Preßtalg.
5. Knochenfett, Abfallfett, Stearinteer.
6. Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Wal-fischen.
7. Nicht besonders genannte Tierfette.

Dillenburg, den 8. Juli 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Die letzte Kriegswoche.

Die letzte, die 49. Kriegswoche, die uns im Felde weitere erfreuliche Erfolge gebracht und damit die Zuversicht unseres Volkes auf einen siegreichen Ausgang der Feindseligkeiten in absehbarer Zukunft gestärkt hat, steht für die Daheim-gebliebenen unter dem Zeichen der Ernte. Sie fällt in allen Getreidearten trotz der in vielen Gegenden anhaltenden Trockenheit im Durchschnitt ganz befriedigend aus. Mit solcher herzlichen Anteilnahme, wie jetzt, hat das deutsche Volk kaum je die Erntetätigkeit des Landmannes verfolgt. Hat es doch bei allen Mahnungen und Maßnahmen im Interesse der Sparsamkeit stets geheißen: Wir müssen unsere Vorräte strecken, um auszureichen bis zur nächsten Ernte. Und nun ist die Ernte da, und unsere wirtschaftliche Kriegsführung feiert einen Sieg, der nicht geringere Bedeutung hat, als eine siegreiche Feldschlacht; denn der Verbündete, auf den England seine größte Hoffnung in diesem Kriege setzte, der Hunger, durch den es Deutschland auf die Knie zwingen wollte, hat sich als machtlos erwiesen. Deutschland steht im Punkte der Bollsernährung günstiger und gesicherter da als alle seine Feinde. Diese Tatsache kann und wird auf die weitere Kriegsführung nicht einflußlos bleiben.

Rußland sieht seinen Niedergang vor Augen. Seine besten Armeen sind auf den Schlachtfeldern Galiziens und Bolens vernichtet oder zerstreut worden. Die Riesenmenge seines Menschenmaterials nützt ihm nichts. Was es jetzt noch an frischen Truppen ins Feld stellen kann, verdient den Namen Soldat nicht mehr, sondern kann sich, wenn der endgültige Zusammenbruch erfolgt, weit eher als eine dem Jarenreiche gefährliche Soldateska entpuppen. Die Verbände, noch einmal aufzuhalten und einen energischen Gegenstoß mit solchen sogenannten frischen Truppen die Verfolgung zu erndtlichen, werden gründlich vereitelt. Unaufhaltsam nähern sich die Verbündeten der Festung Zwangorod, von der aus der Weg nach Warschau führt, dessen baldigen Fall selbst Engländer und Franzosen bereits als unabwendbar betrachten, zumal unsere Feldgrauen auch westlich Warschaus Erfolg auf Erfolg davontragen. Der ewigen Opfer und Niederlagen, die die Fortsetzung des Krieges immer aussichtslos erscheinen lassen, scheint auch das offizielle Rußland

bereits müde zu werden. In diesem Sinne wird jedenfalls die energische Forderung am ehesten erklärlich, daß nun endlich einmal auch die Verbündeten etwas leisten und dem Jarenreiche die Dardanellen erobern sollten. Die Aufforderung ist im Tone eines Ultimatums gefaßt und scheint zu sagen: Sorgt ihr nicht endlich für einen Erfolg, den wir zur Beschwichtigung des Russenvolkes gebrauchen und als Lohn für unsere Anstrengungen beanspruchen können, so werfen wir trotz des Rot- und Todvertrages die Flinte ins Korn. Hat doch auch Italien den viel älteren Dreibundvertrag gebrochen und die Feindseligkeiten gegen seinen einstigen lang-jährigen Verbündeten eröffnet! Dieser Forderung wird jedoch aller Voraussicht nach nicht entsprochen werden; ja nach den ungeheuren Verlusten der Franzosen und Engländer gewinnt es immer mehr den Anschein, als werde die Dardanellenaktion, an der Italien die erwartete Beteiligung entschieden ablehnt, als aussichtslos gänzlich eingestellt werden.

Der Schmeicheltreiben an die Adresse seiner Verbündeten ist Rußland jedenfalls satt. Das zeigt auch seine schroffe Haltung gegenüber Italien in der albanischen Frage. Rußland lehnt jede Unterstützung der albanischen Politik Italiens, soweit diese gegen Serbien und Montenegro gerichtet ist, entschieden ab. England erblidt in dieser Ablehnung ein Zeichen, daß sich das verärgerte Rußland auch von seinen westlichen Verbündeten wenden könnte, und beeilt sich zur Beschwichtigung des verärgerten russischen Bösen zu erklären, daß es auch seinerseits zum mindesten gegen die Besetzung Stutars durch Montenegro nichts einzuwenden habe. Begünstigt des im Herzen Albaniens gelegenen Turazzo behält sich England mit Rücksicht auf Italien seine Entscheidung noch vor. Es ist jedoch klar, daß Serbien im Vertrauen auf Rußland nicht wieder aus Turazzo und Elbasan herausgehen wird, so daß der Bruch im Vierverband besiegelt ist.

Italien hat sich mit seiner unter ungeheuerlichem Treubruch vollzogenen Abgabe an den bisherigen Dreibund gründlich zwischen zwei Stühle gesetzt und erntet heute schon die wohlverdiente Vergeltung und Ablehnung seiner neuen Freunde. Gegen Oesterreich, dem es in dessen Bedrängnis durch Rußland in den Rücken fiel, vermag es trotz außerordentlicher Anstrengungen nichts auszurichten. Auch der dritte mit dem Aufgebot aller verfügbaren Kräfte unternommene italienische Sturmangriff auf die österreichische Frontstellung brach unter schwersten Verlusten völlig zusammen. Diese Stöbeposten lösen im italienischen Volke, dessen überwiegende Mehrheit sich gegen den Krieg gestäubt hatte, eine Stimmung aus, die von den Salandra, Sonnino und den übrigen Kriegsschürern in der Regierung mit äußerster Besorgnis verfolgt wird. Noch ein paar weitere Schläge ähnlicher Art, und der Thron König Viktor Emanuels gerät ins Wanken. Italien ist heute schon unren durch, nachdem es sich in seiner Erwartung, durch seinen schimpflichen Vertragsbruch die neutralen Balkanstaaten zum Kriege gegen Deutschland und Oesterreich zu bestimmen, gründlich betrogen sieht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere Helden, deren Ruhm nicht laut genug verkündet werden kann, auch wenn unterhältnismäßig wenige unter ihnen in Ermangelung der Gelegenheit zu außerordentlichen Taten sichtbare Ehrenzeichen erhalten konnten, das Schwerste überwunden. Auch die letzte große allgemeine Offensive des Feindes ist zum Stehen gebracht und trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Verbündeten, die von den Unseren eroberte Stellung auf der ganzen, tausend Kilometer langen Front behauptet worden. Aber nicht nur in der Verteidigung ist Denkwürdiges geleistet worden. Nachdem sie gesichert war, konnten unsere Feldgrauen zu selbständigen Vorstößen übergehen, die überall, so in den Argonnen, an den Maasböden, bei Ves Eparges und Apremont, im Prieferwald usw., von den schönsten Erfolgen gekrönt wurden. Wirtschaftlich stark und im Kampfe allen Gegnern überlegen, dürfen wir mit Recht auf den baldigen, endgültigen Sieg und auf einen Frieden rechnen, der uns, wenn auch der Reid, der süßer ist als Mitleid, fortbesteht, vor einem ähnlichen Ueberfall schützt, wie der war, der nun vor beinahe Jahresfrist unsern Frieden brach, den wir der Welt zu erhalten stets redlich bemüht waren, und auch in Zukunft zu wahren in gleicher Weise bemüht bleiben werden.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in unseren vorderen Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Feinde noch saßen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 8 Offiziere und 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fand lebhafter Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Komowo wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorfe Stegura, nördlich Prasznic, wurden einige russische Gräben genommen und behauptet. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strze-

gawo und von Starozreb (nordöstlich und südwestlich von Macloz) hatten keinen Erfolg.

Veruche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95 östlich Dolowatta zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der zwischen dem Dnjepr und der oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 8. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstürmt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Gärzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Gärzer Brückenkopf landeten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindliche Angriffe wie immer ab. Am mittleren Jonzo und im Kragebiet herrscht Ruhe. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

Südwestlicher Kriegsschauplatz: Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff am 6. d. Mts. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem Infanterie- und Artilleriefener völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe. An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ereignisse zur See. Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ „Amalfi“, in der Nordadria torpediert und versenkt.

(Der Chef des italienischen Admiralstabs teilt über die Torpedierung des „Amalfi“ mit: Vorgefahrt nach wurde eine Aufklärungsfahrt in der oberen Adria unternommen. Der Kreuzer „Amalfi“, welcher daran teilnahm, wurde gestern bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort schwere Schläge, setzte nach links. Bevor der Kommandant der Befahrung beschloß, sich ins Meer zu werfen, ertönte der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe Italien!“ Die ganze Besatzung, welche am Heck des Schiffes versammelt war, stimmte mit bewundernswürdiger Disziplin in den Ruf ein. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, indem er sich auf der noch aus dem Wasser ragenden Seite des Schiffes heruntergelassen ließ. Der Kreuzer versank kurz darauf. Es gelang uns, nahezu die gesamte Besatzung zu retten.)

Die Schiffe des Typs Amalfi haben 10118 Tonnen Wasserdrängung, sind 1908 gebaut, 131 Meter lang, 21 Meter breit. Ihre Bewaffnung besteht aus vier 25,4-Zentimeter-, acht 19-Zentimeter-, sechs 7,6-Zentimeter-, acht 4,7-Zentimeter-Schnellfeuerkanonen und 3 Torpedorohren. Die Maschinen von 1900 PS. geben den Schiffen 23 Knoten Stundengeschwindigkeit. Die Besatzung des versenkten Schiffes betrug 700 Mann; 500 sollen gerettet sein.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 8. Juli. (W.B.) Das Große Hauptquartier meldet: An der kaukasischen Front versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihrer Stellung zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Die Versuche schlugen fehl. An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Ari-Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unsere linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge schlecht gezielten Feuers die eigenen Schützengräben und fügte dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu. Bei Sedd al Bahr schlugen wir die von Erdmündungsabteilungen des Feindes versuchten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu. Während der Feind bei Tette Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, woran sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffneten unsere anatolischen Küstenbatterien plötzlich das Feuer auf die genannte Stellung. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwirrung und Verluste. Diefelben Batterien sprangen ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 7. Juli lautet: Nachmittags: Im Gebiet nördlich Arras dauerte das Bombardement die ganze Nacht an. Zwei mit schwachen Beständen ausgeführte deutsche Angriffe gegen den Bahnhof von Souchez wurden zurückgeworfen. Auf den Maasböden wurde gegen 9 Uhr abends ein neuer deutscher Angriff gegen unsere Stellungen auf der Höhe südlich der San Wang-Schlucht durch unser Kreuzfeuer angehalten. Die Deutschen griffen gleichzeitig westlich der Höhe an. Sie wurden auch an dieser Stelle zurückgeworfen. Südöstlich St. Mihiel ergriff der Feind diese Nacht nach einem Bombardement von äußerster Heftigkeit die Offensive und zwar auf einer Front, die sich von dem das rechte Maasufer beherrschenden Hügel bis zu dem Tete de Vache genannten Ort im Walde von Apremont erstreckt. An einer einzigen Stelle, in der Gegend von Baup Ferry gelang es dem Feind, auf etwa 700 Meter Front in unsere erste Linie einzudringen. Er wurde sonst überall mit starken Verlusten zurückgeworfen. Im Ostteil des Priefer-

waldes hielten wir einen neuen deutschen Angriffsvorstoß an, dem das Schleudern brennender Flüssigkeiten vorausgegangen war. Auf der linken Front nichts Wichtiges. — Abends: Im Gebiet nördlich Arras und im Abschnitt von Quennebieres ziemlich lebhaftes Artilleriekampfe. Auf den Maas-Höhen heftiges Bombardement unserer Stellungen von Les Evraux. Im Walde von Apremont hörte der im vorigen Bericht gemeldete Infanteriekampf auf, welcher einen Teil des Vormittags andauerte. Der Feind, welcher empfindliche Verluste erlitt, erzielte an keiner Stelle irgendeinen neuen Gewinn. Im Westteil des Prieckelwaldes eroberten wir durch einen Kampf mit Handgranaten 200 Meter des verlorenen Schützengrabens zurück. Nichts Wichtiges auf der übrigen Front.

Der italienische amtliche Bericht vom 8. Juli lautet: Im Daonetal unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Stellung vom Passo di Campo. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Cadore eröffnete unsere schwere Artillerie das Feuer auf das Befestigungswerk Bocorte im Hochtal von Cordebole und auf den Abschnitt von Trevisio bei Valparolapass und verursachte schweren Schaden. Im Karnten wurden außer dem üblichen vergeblichen Angriff in der Richtung des Großen Pal feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Pramossopass und bei Scarnia zurückgeschlagen. Wir fahren langsam, aber beständig fort, auf dem Hochplateau von Carfisch vorzurücken. Wir machten dort insgesamt in den Tagen vom 4. bis 7. Juli 1400 Gefangene. In der Nacht zum 5. bis 6. bombardierte eines unserer Luftschiffe wirksam eine wichtige Eisenbahnstreckung nördlich Opicina. Am Vormittage des 6. Juli gelang es einem unserer Flugzeuggeschwader, zahlreiche Bomben auf das österreichische Flugfeld bei Alibonizza östlich von Görz zu werfen, wodurch Brände verursacht wurden. Ein anderes Flugzeug besetzte den Bahnhof Nadresina mit Bomben. Obwohl die Flieger Maschinengewehr- und Artilleriefeuer ausgesetzt waren, kehrten sie wohlbehalten heim.

Der russische amtliche Bericht vom 8. Juli lautet: Zwischen Welsch und Wjersich in der Richtung auf Lublin dauerten am 6. Juli die hartnäckigen Kämpfe zwischen den Dörfern Jozefow und Urschendorf an. Hartnäckige Versuche des Feindes, sich der Höhen am rechten Ufer des Baches Bodlipa zu bemächtigen, blieben erfolglos. Am Oberlauf des Flusses Urschendorf eröffnete der Feind heftige Angriffe gegen den Abschnitt bei den Dörfern Storkitzja und Czinin. Wir schlugen die feindlichen Angriffe ab und warfen ihn in völliger Unordnung zurück. Längs der Straße nach Krasnik und den Flüssen Wjersich und Skorajowka, wo die Stellung des Feindes einen vorwärtigen Willekt bildet, führten unsere Truppen am 6. Juli die am vorhergehenden Tage begonnene Gegenoffensive erfolgreich durch. Der Feind wurde gezwungen, in die Defensive zu gehen. Im Laufe des Tages machten wir an der ganzen Front mindestens 2000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Im Abschnitt Skorajowka bis zum Wjersich gab es nur vereinzelte Angriffe des Feindes, nördlich von den Dörfern Welsch und Wjersich sowie bei Tarnogora mit schwächeren Kräften. Zwischen Wjersich und westlich des Bug Artilleriekampf. In diesem Abschnitt versuchte der Feind nur in der Gegend des Dorfes Maslomenisch, südlich von Grubeschow, vorzudringen, indem er mit dichten Massen die Offensive ergriff, aber er wurde durch unser Feuer aufgehalten. An der Lembergerstraße, zwischen den Städten Kamionka und Glinia, ging der Feind am Abend des 7. Juli an vielen Stellen zum Angriff über und warf bedeutende Kräfte südlich von dem Dorfe Janno in den Kampf. Er hatte nirgends Erfolg, erlitt starke Verluste und wurde gezwungen, in seinen Bewegungen einzuhalten. An den anderen Frontabschnitten keine Veränderung, nur an einzelnen Stellen Artilleriekämpfe und an einigen Punkten hartnäckiger Minenkrieg.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 8. Juli. (Z.N.) Die Brände im Arrasser Stadtgebiet dauern fort. Immer noch neue Explosionen verhindern jeden Versuch zur Eindämmung der rapide um sich greifenden Verheerungen. Die wenigen in Arras zurückgebliebenen Familien entflohen gestern noch. Die Reste der nicht gleichzeitig fortgeschickten englischen Heeresvorräte wurden vernichtet. Nach Zerstörung der Arrasser Kathedrale mußte mangels eines wichtigen Ausgangspunktes die Artillerie eine andere Aufstellung erhalten. Im Walde Apremont erzielten die Deutschen weitere Fortschritte.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Juli. (W.B.) Zu dem italienischen Generalstabsbericht vom 6. Juli bemerkt das Kriegspressequartier: Angehts der beständigen Misserfolge der planmäßigen verlaufenden Operationen verläßt die italienische Heeresleitung, da die Ausrede mit der Witterung nicht mehr recht verfangen will, augenscheinlich auf eine andere Entscheidung, die Benutzung unerlaubter Waffen und Kriegskunst seitens unserer Truppen. Wir nehmen diesen Vorwurf mit derselben Gelassenheit hin wie die stets wiederkehrende Behauptung, daß es unseren Truppen nicht gelingt, den Italienern ihre Stellungen zu entreißen. Wir sind eben schon so sonderbare Leute, daß wir in der Verteidigung angreifen.

Zürich, 8. Juli. Der Züricher Tagesanzeiger meldet von der Sonzofront: Die Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit fort und entwickeln sich zu einer neuen Mißgeschick. Die Zurückdrängung der Italiener wird auch von neutralen Berichtspersonen gemeldet. Jedenfalls steht einwandfrei fest, daß die Italiener noch an keinem der entscheidenden Punkte festen Fuß zu fassen vermöchten.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 8. Juli. (W.B.) Ein amtliches Telegramm befragt über die Kämpfe bei den Dardanellen am 5. Juli: Im südlichen Sektor unterhielten die Türken die ganze Nacht schweres Geschützfeuer über die ganze Linie. Sie verließen die Ausgrabungen aber erst nach heftiger Beschädigung dieses Sektors und unternahmen dann einen entschlossenen Angriff, der besonders auf den Punkt gerichtet war, wo eine englische Marinebatterie sich an die französische Linie anschloß. Hier schlugen ungefähr 50 Türken in unseren Ausgrabungen Fuß, einige unserer Leute konnten sich jedoch darin behaupten. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff und warfen die Türken wieder aus den Ausgrabungen hinaus. Ein anderer Angriff auf den rechten Flügel der 20. Division wurde durch Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen gebracht. An unserem linken Flügel veranlaßten sich die Türken in dem trockenen Flußbett der Nullah, östlich der unlängst von uns eroberten Ausgrabungen. Sie unternahmen verschiedene Angriffe, vermochten aber die Ausgrabungen dank der Entschlossenheit unserer Truppen und Unterstützung unserer Artillerie nicht zu erreichen. Die Beschädigung nahm gegen 11 Uhr morgens ab, nahmen dann aber wieder von Zeit zu Zeit an Heftigkeit zu. (Vergl. den amtlichen türkischen Bericht vom gleichen Tage; derselbe lautet für die Engländer bei weitem nicht so günstig.)

Manchester, 8. Juli. (W.B.) Der „Manchester Guardian“ schreibt über die Kämpfe an den Dardanellen am Juni-Ende: John Hamilton schätzt die türkischen Verluste auf 20 000 Mann. Die Türken haben aber eine große Armee, die sie fast ausschließlich zur Verteidigung der Halbinsel Gallipoli verwenden können. Sie haben keinen Mangel an Männern und ansehnend auch nicht an Munition. Trotz schwerer Verluste scheuen sie sich nicht vor wiederholten hartnäckigen Gegenangriffen.

Der Unterseebootskrieg.

Athen, 8. Juli. (Z.N.) Der Kapitän des griechischen Dampfers „Andromache“ meldet aus England, daß er am 20. vorigen Monats bei Lundy Island, am Eingange des Bristolkanals, zwei Boote begegnete, in denen 23 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Hoyemont“ sich befanden, der, mit einer Kohlenladung nach Alexandria unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot vernichtet worden ist.

Der Krieg über See.

London, 8. Juli. (W.B.) Das Neutische Bureau meldet aus Ostafrika: Die Brigade Manie-Botha (Freistaatsfreiwillige), mußte, ehe sie Otabi und Otabifontein erreichte, in einem Dornegestrüpp von mehreren Meilen Ausdehnung gegen starke feindliche Streitmächte kämpfen. Längs der ganzen Front waren die kämpfenden Parteien manchmal nur einige Yards voneinander entfernt. Flugzeuge der Uniontruppen schwebten ununterbrochen über dem Kampffeld. Die Deutschen hatten beim Rückzuge den Vorteil, daß sie hinter den Büschen Deckung fanden, während die vorrückenden Truppen mehr bloßgestellt waren. Infolge der Ermüdung der Truppen und der Dichtigkeit der Büsche waren die Uniontruppen genötigt, für diesen Tag den weiteren Vormarsch einzustellen. Ein Regiment südafrikanischer berittener Jäger wurde später ausgeschifft, um ein Eisenbergwerk an der linken Flanke zu besetzen.

Kleine Mitteilungen.

Paris, 8. Juli. (W.B.) Blättermeldungen aus London zufolge sind etwa 20 internationale Deutsche aus verschiedenen Konzentrationslagern entflohen. Einer von ihnen ist in den Docks von London verhaftet worden, als er an Bord eines französischen Dampfers gehen wollte, der vor der Abfahrt nach Genoa stand.

Berlin, 8. Juli. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Chiasso: Der Prozeß gegen acht wegen der Teilnahme an den Plünderungen in Mailand angeklagte geistliche Personen wurde vom Militärgericht bis nach dem Kriege vertagt, um die Geschädigten, die ins Ausland flüchteten, dornahmen zu können.

Berlin, 8. Juli. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Chiasso: Zwischen dem Generalsekretär des Zentralkomitees der sozialistischen Partei Italiens in Rom, Bella, und dem Reformsozialisten Turini, kam es in Rom zu Tätlichkeiten, weil erster als entschiedener Neutralist seinen ehemaligen, nun zu den Kriegsfreunden übergegangenen Freund mit der Frage reichte, ob er immer noch nicht zur Front abgereist sei. Es entstand ein großer Volksauflauf. Die Polizei mußte einschreiten.

Konstantinopel, 8. Juli. (W.B.) Dem Arbeitsministerium zugegangene Berichte bestätigen, daß die diesjährige Ernte außerordentlich reich ist, namentlich in den Wilajets Adana, Mamuret, Uzag, Konla, Erzerum, Angora, Siwas, Brussa, Smyrna und Kastamuni sowie in mehreren Sandjaks. Das Ministerium hat alle Verfügungen getroffen, um landwirtschaftliche Maschinen zur raschen Durchführung der Erntearbeiten zu beschaffen.

Konstantinopel, 8. Juli. (W.B.) Wie die Blätter an zuständiger Stelle erfahren, haben sich die Ulema und Notabeln in Ägypten in Ausübung der ihrem religiösen Amte zustehenden Machtbefugnis versammelt und nach längerer Aussprache beschlossen, bei der britischen Regierung vorstellig zu werden und zu verlangen, daß dem Krieg gegen den Khalifen in Anbetracht der Tatsache, daß dieser Krieg die religiösen Gefühle verletze, ein Ende gesetzt werde.

Genf, 8. Juli. (Z.N.) Der Madrider „Imparcial“ meldet: Infolge des bevorstehenden Eintritts Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Kundgebungen stattgefunden. Diario schreibt, daß bisher keine Kriegsbeteiligung Portugals beschlossen sei und auch keine in Aussicht stehe. In Oporto hat die Arbeiterschaft vor dem englischen Konsulat demonstriert.

Fugano, 8. Juli. Infolge der Ereignisse am Sponzo sind aus Venedig mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen in das Innere Italiens abgegangen. Sie wurden von Truppen der Mailänder Garnisonen begleitet. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein. (Das klingt nicht nach „wenn auch langsam“, so doch stetigen Fortschritten der Italiener!)

Bekämpfung des Lebensmittelwuchers.

München, 8. Juli. (W.B.) Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayr. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände erreichten teilweise eine Höhe, die die Lebenshaltung außerordentlich erschwert. Die Teuerung ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und Auswüchse des Zwischenhandels. Um dem wucherischen Treiben entgegenzutreten, wird bestimmt: Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft 1. wer bei dem gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraushebung bestehender Höchstpreise herbeizuführen; 2. wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, um eine Preissteigerung oder Heraushebung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen; 3. wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind; 4. wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs ohne genügenden Entschuldigungsgrund, solange seine Vorräte reichen, einem Käufer die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigert. In dem Urteil ist anzuordnen, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeiten öffentlich bekannt zu machen ist. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis angemessen ist, die Distriktpolizeibehörde endgültig. — Die Verfügung wird von den Münchener Blättern zustimmend begrüßt, insbesondere drücken die „Münch. N. Nachr.“ den Wunsch aus, daß sich womöglich alle übrigen Generalkommandos den Maßnahmen des Generalkommandos des 1. bayerischen Armeekorps anschließen, zum mindesten aber die drei bayerischen Korpsbezirke übereinstimmend vorgehend ihren Be-

strebungen durch Ausführverbote den nötigen Rückhalt verleihen.

„U 14“.

Entgegen der Mitteilung des Ersten Seelords im Unterhause am 9. Juni, daß die gesamte Besatzung des versenkten deutschen „U 14“ gerettet worden sei, traf von zwei Geretteten dieses Bootes die briefliche Nachricht in Deutschland ein, daß der Kommandant von „U 14“, Oberleutnant zur See Hammerle, beim Untergang des Bootes den Tod gefunden habe. Nun ist auch die amtliche englische Bekräftigung dieser Nachricht entgegengesetzt. Bekanntlich ist „U 14“, nachdem es bei nebligem Wetter einem englischen Fischdampfer das Signal zum Ausbohren seiner Besatzung gegeben hatte, von diesem und vier weiteren von ihm herbeigerufenen „Fischdampfern“ mit Geschütz beschossen und gerammt worden. Seine Mannschaft hatte der Kommandant, als er sein Boot verloren sah, mit Schwammgürteln versehen, aber Bord springen lassen, ist dann aber, die eigene Gefangennahme verweigend, mit seinem Boot untergegangen.

Der Weg zum Frieden.

Mainz, 8. Juli. (W.B.) In der Mainzer „Volkszeitung“ veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Eduard David unter der Überschrift „Der Weg zum Frieden“ einen Artikel, in dem es heißt: Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Jeder Sieg der deutschen Waffen im Osten oder im Westen, zu Wasser oder zu Lande, fördert die Friedensneigung unserer Gegner. Denn er schwächt ihre Kraft und damit ihre Sieges- und Eroberungshoffnungen. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht Ueberrassendes an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausharrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen. Zum zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrechtzuerhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Ringen um seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Unsere Gegner sind begierig auf jedes Zeichen der Schwäche und Uneinigkeit innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Sie frohlocken über alles, was sie in diesem Sinne auslegen können. Das ist nur zu natürlich. Stärkt es doch ihre Verblüffungshoffnung, daß je länger der Krieg dauere, um so weniger das deutsche Volk imstande sein werde, der ungeheuren Ueberzahl seiner Feinde zu widerstehen. Aus diesem Grund sind auch die Quertreibereien der Opposition in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie vom feindlichen Auslande begrüßt worden. Auch das Manifest der Deutschen Haase, Bernstein und Kaugch wurde nur unter diesem Gesichtspunkt gewertet. Sie tragen deshalb nicht zur Förderung des Friedens bei, sie bewirken das Gegenteil: Sie verlängern den Krieg! Wollen wir darum, daß der ersehnte Tag des Friedens bald herannahe, so müssen wir alles daransetzen, daß auch unsere Gegner sich von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerschütterlichkeit unserer inneren Einheit überzeugen. Je schneller wir ihnen die Einsicht beibringen, daß es mit all ihren Verblüffungshoffnungen und Eroberungsplänen nichts ist, je deutlicher wir ihnen zeigen, daß alle ihre Hoffnungen auf innere Uneinigkeit und Schwäche eitel sind, um so eher werden wir sie zum Frieden geneigt machen. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Die „dide Verta“ bei der Arbeit.

Interessante Einzelheiten über das 42-Btm.-Geschütz, die „dide Verta“, finden sich in einem Feldpostbrief, den ein Vetter dem Vetter General-Anzeiger zur Verfügung gestellt und aus dem ihn die W.B. zit. entnommen hat. Es heißt darin: Mit meinem Geburtstag begann eine ereignisreiche Woche. Erst kamen Truppen, Vandalen, der alles belegte, alles Genießbare verzehrte und im übrigen in den Häusern lag und vor der Hand nichts tat. Dann kam eine Eisenbahnabteilung und der Befehl, meine Leute zum Bahnbau zur Verfügung zu stellen. Und dann, am 2. Tage abends 8 Uhr wurde plötzlich, ohne irgendwelche Ankündigung vorher ein großes Biered, T. und W. umfänglich, für jeden Verkehr abgesperrt. Was drin war, mußte drin bleiben, und herein konnte nichts. Inzwischen bauten wir eine kurze Strecke Eisenbahn vom Bahnhof W. in ein Talchen unter einen schönen Aushaum. Dort enbete sie. Und am Morgen drauf stand plötzlich ein langer Zug mit sechsachsigen Güterwagen, alles sehr nett in Leinwand gewickelt, da. Dann kam ein endloser Militärpersonenzug im langsamsten Tempo durchs Tal heraufgeschlichen. Im Laufe des Tages wurden die „Mitbringsel“ ausgepackt: riesige Eisenmassen, schließlich zeigte sich eine unzweifelhafte Kanone. Und wer der Kanone ins Maul guckte, der merkte, daß sie 42 Zentimeter im Durchmesser hatte, d. h. es hatte ihr natürlich kein Mensch ins Maul zu gucken, und nur meiner persönlichen Unberührtheit ist es zu danken, daß ich es tun konnte. Ich tat einfach so, als ob meine Leute ohne mich nicht arbeiten könnten, obgleich der Bahnbau usw. natürlich ganz in der Hand der Eisenbahner lag. Also es dauerte nicht lange, und der 42-Btm.-Mörser stand unterm Aushaum, mitten in einem unglaublichen Schlammteufel, denn der Himmel segnete die Sache stützlich. Stelle dir, bitte, den Mörser nicht zu klein vor. Die Waffe habe ich mir natürlich angesehen, werde sie aber nicht zu Papier bringen; es könnte doch Unberufenen in die Hände fallen. Am Tage darauf regnete es weiter. Eisenbahner und Pioniere rasselten sich in den Wirtschaften und die Stimmung war felsenfest genug, besonders die der friedlichen Einwohner. Die wußten natürlich bloß ganz unklar, daß was Großes, Unheimliches am Werke sei und fürchteten für ihre Häuser. Und das Militär fürchtete Verrat der Stellung des Mörsers bei der Verlagerung, niemand wußte, was beachtlich war; wir sprachen von B., aber die Entfernung dorthin wäre doch zu groß gewesen. ... Endlich am nächsten Morgen wurde ich durch einen Heidenlärm aus dem Schlafe gerüttelt. Das Haus machte tatsächlich als Ganzes einen gelinden Satz. Draußen war herrlich klares Wetter. In kurzen Abständen, etwa zwei Minuten, erschütterte ein Schuß. Mein Vetter berichtete, daß beim ersten Schuß sein Fenster im Zimmer gesprungen sei. Ich fuhr so rasch wie möglich nach B. Auf der Straße bekam man jedesmal einen gehörigen Stoß, wenn ein Schuß losging. Aber merkwürdigerweise wurde es in B. viel schwächer. Dafür hörte man den Knall dort mehr. Erst den dumpfen, gar nicht allzu starken Knall und dann das unheimliche Knattern und Bräseln des Wirbelrings, der aus der Mündung des Rohres fährt, und das Säusen des Geschosses. Das Großartigste aber war der Anblick. Beim Schuß fährt eine Feuerzunge von Haushöhe aus dem Rohre und aus dieser hervorquellend ein rotglühender Feuerzweig, der knatternd, schlagend, sich verbiegend und wieder gerade richtend bis in 100 Meter Höhe fährt. Das Merkwürdigste aber ist, daß man das Geschöß, wenn man nicht gerade dicht dabei steht, sehr gut aufsteigen und in den blauen Himmel hineinfahren

saun. Der Anblick ist so fessam und überraschend, wie ich seit Jahren keinen gehabt habe. Wie ein grauer Hummel steht's aus, der da mit wahnstinniger Geduld die Höhe geworfen wird. Die physiologischen Wirkungen der hohen Luft sind ganz gering. Ich habe zuerst immer ganz artig den Mund aufgesperrt, dann hab' ich's aber sein gelassen, denn es ist ganz unnötig, und dabei habe ich direkt unter dem Gesicht gestanden; weiter ab sind die Bedingungen allerdings härter. Der absteigende Offizier steht neben dem Rohrverschuß. Der Franzose war furchtbar schön. Die Stellung des Geschüzes hatte er wohl ausgekostet, aber er reicht mit seinen Geschützen nicht so weit. Zudem schoß er und erzielte damit, daß wir seine Batterie, die eine englische Panzerbatterie, 15 Zentimeter, entsetzt und verrückt.

Die Finanzlage Englands.

London, 8. Juli. (W.B.) Im Oberhaus brachte Lord Curzon eine Resolution ein, daß die Regierung Schritte zu tun müsse, um die nichtmilitärischen Staatsausgaben zu verringern. Er sagte, daß die letzten Tage eine beträchtliche Veränderung der Regierung betr. des Krieges zeigten. Wie diejenige Curzon's, ließen erkennen, daß die Regierung entschlossen sei, das Volk nicht länger im Zweifel zu lassen, daß die Masse abgenommen und der Ernst der Lage richtig dargelegt werden solle. Die Kriegsschuld würde im März 1916, wenn der Krieg dann beendet sei, 1293 Millionen Pfund Sterling betragen, die Zinsen würden 18 194 000, die Kriegspensionen etwa 19 Millionen ausmachen. Demgegenüber ständen, vorausgesetzt, daß die Verbündeten und die Dominions alle aus Anleihen entstandenen Verpflichtungen erfüllten, nur 62 750 000 zur Verfügung, sodaß ein jährliches Defizit von 14 250 000 vorhanden sein würde. Dabei fehlten Maßnahmen zur Abtragung der neuen Schuld. Lord Haldane sagte, daß die Ministerien sehr verschwenderisch wirtschafteten, aber die Debatte mache den Eindruck, als ob nach dem Kriege genügen würde, neue Steuern zu erheben und im übrigen fortzufahren wie vorher. England werde nach dem Kriege ein ganz anderes, weit viel ärmeres Land sein. Es werde die Vorteile des Prestiges der Vergangenheit und Tradition verloren haben, die England die einzigartige Stellung im Handel und in der Industrie gaben, und die es bisher genoss, weil es sie im Besitz hatte, ohne daß Risiken hineinkommen konnten. Jetzt aber würden die Risiken ins Feld eintreten. England werde nicht soviel Liebesfluß an Kapital haben wie andere Länder. Die Kaufleute und Industriellen würden auf die eigenen Hilfsquellen, auf ihr eigenes Geschick, ihre Intelligenz und ihren Unternehmungsgeist angewiesen sein. Es sei daher notwendig, sich jetzt darauf vorzubereiten. Es sei eine bessere Erziehung nötig. Die Kaufleute und Industriellen müßten eine bessere Vorbildung erhalten, wenn sie sich gegen die neue Konkurrenz behaupten sollten. Sparbarkeit müsse aufs Entschiedenste geübt werden, aber im Schulwesen ebenso wenig wie bei den Armeen an der Front.

Polen souveränes Königreich in Rußland!

Wien, 8. Juli. Das Volksblatt erzählt über Stockholm aus Petersburg: Der Ministerrat unter Vorsitz Gorchakows hat die Reorganisation Polens im russischen Gesamtreich beschlossen. Nach dem Beschluß des Ministerrats wird Polen souveränes Königreich mit eigenem Staatsgrundgesetz. Seine Vertretung in der Gesamtregierung des Reiches erfolgt durch ein eigenes Staatssekretariat beim russischen Ministerium. (Ob das die Polen glauben?)

Tagesnachrichten.

Stuttgart, 8. Juli. (W.B.) Gestern abend etwa 6 Uhr wurde in Hohenheim ein mittelstarkes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herd im südlichen Europa liegt. Die ersten Bodenschütterungen trafen um 5 Uhr 45 Minuten 7 Sekunden nachmittags hier ein. Die Herdentfernung ergibt so ziemlich tausend Kilometer. Diese Entfernung weist auf die Gegend von Neapel hin.

Berlin, 8. Juli. Sven Hedin hat das Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrage von 78 830,30 Mk. dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen.

Genf, 8. Juli. Die Pariser Staatsanwaltschaft erhob, dem „Journal“ zufolge, gegen weitere 13 Direktoren und Gründer von privaten Kriegswaffenfabriken Anklage wegen Massenbetrugs. Es handelt sich um Sammlungsbeträge von zusammen 58 000 Franken.

Wien, 9. Juli. Das „Achtuhrblatt“ meldet indirekt aus Petersburg: In dem Kronstädter Arsenal ist durch Explosion das gesamte Munitionsdepot in die Luft geflogen. Es heißt, daß ein revolutionärer Anschlag vorliegt und daß es eine Anzahl Opfer dabei gegeben hat.

Amsterdam, 8. Juli. (W.B.) Ein gefährliches Feuer brach am Dienstag in dem neu errichteten Speicher im Hafen von Liverpool aus. Der Speicher und ein angrenzendes Kohlenlager wurden vernichtet.

London, 8. Juli. (W.B.) Das neuterische Bureau meldet aus Toronto: Ein Straßenbahnwagen mit Kindern einer Sonntagschule, die einen Ausflug machten, entgleiste an einer Kurve, als er von der Anhöhe von Queenston herabfuhr. Zwölf Personen wurden getötet, 40 verwundet.

London, 8. Juli. (W.B.) Das neuterische Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wolkensbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimgesucht haben, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum zur Folge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug von den Gleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In vielen Städten liegt der Regen auf den Straßen, der von den Feldern weggeführt worden ist. In Cincinnati sind dem Sturm 20 oder mehr Menschenleben zum Opfer gefallen. Im Ohio fluss fenterten zwei Schlepper, wobei zahlreiche Personen ertranken. Ferner sind 25 Häuser zerstört worden.

Kalkutta, 8. Juli. (W.B.) Neutermeldung. Auf die Vollstation Vajitpur wurde eine Bombe geworfen, die jedoch nicht explodierte. Der Täter entkam.

Lokales.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Infanterist Heinrich Gimbel, Sohn des Tagelöhners Aug. Gimbel von hier.

Für Reisende nach dem Ober-Elbs, nördliche Grenze: Bitte südlich Madenheim, Gemarkung Eichenheim und Häuser einschließend, Gemarkung Rappoltsweiler-Mittel (Rappoltsweiler ausschließend) gelten ab 1. Juli 1915 nachfolgende Vorschriften: Reisen in oben bezeichnetes Gebiet werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und fordern als Ausweise: 1. einen Reisepaß, 2. eine besondere Reiseerlaubnis. 1. Der Reisepaß wird von der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder

Aufenthaltsortes (Kreisdirektion, Bezirks-, Kreis- oder Landratsamt oder gleichgestellte Behörde) ausgestellt und muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer abgestempelten Photographie des Besitzers nebst beglaubigter eigenhändiger Unterschrift versehen sein. Der Reisepaß verliert nach drei Monaten seine Gültigkeit, kann aber erneuert werden. Ausländische Pässe müssen mit dem Bismarck einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung versehen sein. 2. Der Erlaubnischein wird bei Zureise von der für das Reiseziel, bei Ausreisen von der für den Abgangsort zuständigen Kommandantur ausgestellt. Anträge zur Erlangung einer Reiseerlaubnis sind mit eingehender Begründung bei der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes (s. oben) zu stellen und von dieser nach Anstellung der erforderlichen Erhebungen mit gutachtlicher Äußerung über die Vertrauenswürdigkeit der Person und Zweck der Reise der zur Entscheidung zuständigen Kommandantur zu übersenden. 3. In der Reiseerlaubnis wird bestimmt, ob und wie lange der Antragsteller vor seiner Ausreise an einem bestimmten Orte des Operationsgebietes sich aufhalten muß. Für Reisen nach den anderen Gebieten von Elbs-Vorstellungen bleiben die bisherigen jeweiligen Bestimmungen bis auf weiteres bestehen.

Höchstpreise für Petroleum. Der Bundesrat erteilte in seiner gestrigen Sitzung der Verordnung über Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände seine Zustimmung. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Der Preis für einen Doppelzentner Leuchtpetroleum darf bei Verkäufen von einem Doppelzentner und mehr (Großhandel) 30 Mk., bei geringen Mengen (Kleinhandel) 32 Pfennig für einen Liter ab Laden oder Lager und 34 Pfennig frei ins Haus nicht übersteigen. Für die Ueberlassung in Kesselwagen und Zisternen sind Zuschläge festgesetzt. Der Reichsfiskus kann die Grundpreise bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen oder in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat.

Für erblindete Kriegsinvaliden. Uns ging folgende Mitteilung zu, die wir zur Kenntnis unsern Leser bringen: Berlin W. 8, den 7. Juli 1915. Den mir durch Postfach vom 2. d. Mts. überlieferten Betrag von Mark 195.10 habe ich wunschgemäß zu Gunsten der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte als Ertrag Ihrer dortigen Sammlung dankend verwendet. Hochachtungsvoll p. pa. E. Bleichröder: A. Wolff.

Provinz und Nachbarschaft.

Limburg, 8. Juli. Rechnungsrat Kals, der bis zum 1. Juli als Rechnungsrat am hiesigen Landgericht tätig war und am genannten Tage nach 50jähriger Tätigkeit im Staatsdienste in den Ruhestand trat, wurde der Kronenorden 3. Kl. verliehen. Rechnungsrat Kals hat seinen Wohnsitz nach Wiesbaden verlegt.

Wegdorf, 8. Juli. Beim Passieren des Gräbenbacher Tunnels stürzte der Lokomotivheizer Groß aus Wegdorf heute früh von der Maschine und wurde so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle tot war. Man vermutet, daß sich Groß zu weit über die Maschine hinaus gelehnt hatte und so von einem zu gleicher Zeit aus entgegengesetzter Richtung den Tunnel passierenden Zuge erfasst und hinabgezogen worden ist. Die schrecklich verstümmelte Leiche wurde nach der Haltestelle Gräbenbach gebracht.

Kruppingen, 8. Juli. Auf der Kruppischen Eisensteingrube explodierte am Dienstag ein während der Arbeit angeschlagener, früher steckengebliebener Schuß. Zwei Arbeiter wurden verschüttet. Der 24 Jahre alte Hugo Weinweber aus Wasenbach wurde so schwer verletzt, daß er in der letzten Nacht im Krankenhaus in Diez verstarb. Er war erst kürzlich zu einem Urlaub aus dem Felde in die Heimat zurückgekehrt. Ein anderer Arbeiter namens Schäfer aus Schönbörn kam mit leichteren Verletzungen an den Armen davon.

Ziegenmilch und Ziegenfleisch als Nahrungsmittel.

Die Aufgabe, in jetziger Zeit möglichst alles Futter der Erzeugung menschlicher Nahrung dienlich zu machen, weist auch auf eine vermehrte Zucht der Ziegen hin. Kleine Futtermengen, die sonst vorkommen, können mit Hilfe von Ziegen gut ausgenutzt werden, teils indem man sie angestrichelt werden läßt, teils indem man ihnen Küchenabfälle, alles zugängliche Laub, ausgeästetes Unkraut, das Grün von Gärten, Weinböden und dergl. in frischem Zustande oder getrocknet verfüttert. Da die Ziege besonders die Abwechslung liebt, ist gerade das aus allen möglichen Quellen gesammelte Futter für sie vorzüglich geeignet.

Der Hauptnutzen der Ziege besteht in ihrer sehr reichlichen Milchleistung. Im Verhältnis zum Körpergewicht liefert die Ziege doppelt soviel Milch als die Kuh. Außerdem ist die Ziegenmilch im Durchschnitt nährstoffreicher als die der Kuh, wie aus folgenden Mittelzahlen hervorgeht: Ziegenmilch: 3,76 Prozent Eiweiß, 4,07 Prozent Fett, 4,64 Prozent Zucker. Kuhmilch: 3,39 Prozent Eiweiß, 3,68 Prozent Fett, 4,94 Prozent Zucker.

Für Kinderernährung wird die Ziegenmilch vielfach bevorzugt, weil bei Ziegen Tuberkulose seltener ist. Doch darf man auf die Gesundheit der Tiere nicht unbedingt bauen.

Viele Menschen scheuen den zuweilen starken Geschmack der Ziegenmilch. Dieser Geschmack kommt aber der Milch an sich nicht zu, sondern sie nimmt ihn erst im Stalle aus der Luft auf. Bei guter Stallpflege oder sicherer noch, wenn man die Tiere im Freien melkt und das Futter vorher abwäscht, ist der Geschmack der Ziegenmilch tabellos.

Das Fleisch der Ziegen hat etwa den Nährwert von Kalbfleisch und, abgesehen von älteren Böden, einen reinen, guten Geschmack. Das Fleisch von Ziegenlammern gilt sogar als Delikatesse. Der Eiweißgehalt des Ziegenfleisches übertrifft den des Hammelfleisches und kommt etwa dem des Kalbfleisches gleich. Der Fettgehalt ist wesentlich geringer als beim Hammel und Schwein und kaum so groß wie beim Kalb. Man wird demgemäß den Nährwert des Ziegenfleisches etwa dem mageren Kalb gleichstellen können. Einen unangenehmen Geschmack hat nur das Fleisch von Ziegenböcken.

Geh. Rat Prof. Junz (Landw. Hochschule).

Vermischtes.

* Wie kommt es...? In London erscheint eine Zeitschrift der „ganz Modernen“, die sich „New Age“ (Neue Zeit) nennt und in den Kreisen der Gebildeten eine ziemliche Verbreitung hat. In dieser Zeitschrift ist nun, wie die Köln. Volksztg. mitteilt, in Briefform ein Artikel erschienen, der sich betitelt: „Fragen an das Pressebureau“, und in wirklich drastischer Weise das infame Lügenystem der Engländer beleuchtet. Der Artikel lautet: „Gehört Herr! Darf ein zersprengter Bürger an das Pressebureau appellieren durch die Gastfreundschaft Ihrer Spalten? Wir stehen seit über sechs Mona-

ten mit Deutschland im Krieg. Während dieser Zeit hatten wir zwei Siege pro Tag, einen in den Morgenzeitungen und einen in den Abendzeitungen. Die Deutschen wurden während derselben Zeit täglich zurückgeworfen. Nach meiner Berechnung müßten nun nur noch zwei Deutsche übrig sein, diese beiden müßten über den Weltstrand hinaus zurückgetrieben sein, sie müßten mit ihren Augenlidern in dem Nichts hängen. — Will uns der Pressebureau daher erklären, warum Deutschland im Besitz von beinahe ganz Belgien und eines Teiles von Frankreich und warum es die Alliierten nach beiden Fronten zurückhält? — Ich wurde durch die Presse zu verschiedenen Malen durch fettgedruckte Kopfschriften unterrichtet, daß die deutsche Armee durch einen Ring von Eisen eingeschlossen ist. Doch suchten wir vergebens nach der Fortsetzung. Was tut ein Eisenring, nachdem es ihm glückt, das Schwein zu umzingeln? Will sagen die Armee? Gibt er nieder, um zu tauchen, und gehattet der Herde — der Armee natürlich — hinwegzumarschieren? Wenn nicht, was um Himmels willen tut er? — Wie kommt es, daß, obwohl Deutschland und Oesterreich verhungerten, Aufruhr hatten, sich streiten und monatelang in äußerster prekärer Lage waren, heute noch bleiben, was sie vorher waren? Haben diese beiden Länder gelernt, wie man stark und dick bleibt bei einer sehr zufriedenstellenden Diät von Luft? Wenn ja, möchten Sie uns nicht das Geheimnis verraten? Dies möchte uns sehr nützlich sein, wenn wir noch einige Siege errungen haben. — Wie kamen die vielen Tausende von britischen Gefangenen und die 400 englischen Automobilomnibusse nach Deutschland, da wir doch keine Niederlage erlitten haben? Sind sie aus freiem Willen dahin gegangen oder nahmen die Gefangenen die Automobilomnibusse mit der Busse die Gefangenen? — Wie kommt es, daß die österreichische Armee verschiedene Male vernichtet und stark verhaun wurde durch das tapfere kleine Serbien, daß diese selbst österreichische Armee härter als je kämpft und Serbien um Hilfe ruft, mit der Begründung, daß es verhungert und das Land bedeckt ist mit Männern, Frauen und Kindern, hingeschachtet von triumphierenden österreichischen Hunnen? — Wehalb sind die Totenkopfskuren immer noch an der Front, nachdem sie bei Beginn des Krieges von den Belgiern vernichtet worden waren, vollständig ausgelöscht durch die Verbündeten im Oktober und total zerschmettert wurden von den Russen im November? Solche Hartnäckigkeit riecht nach Unaufrichtigkeit, ebenso die Weigerung des Kronprinzen, tot zu bleiben. Sicherlich nur ein Hunne kann ein Kommando weiterführen, nachdem er einmal tödlich verwundet und zweimal getötet und begraben wurde. — Ist es ein Widerwille der Deutschen und Oesterreicher dagegen, tot zu bleiben? — Wie brachte es der Kaiser fertig, sich zu erholen von nervöser Erschöpfung, Nieber, Ermüdung, doppelseitiger Augenentzündung und einer schweren Operation — nicht zu erwähnen die dauernde Zerknirschtheit — das alles in vierzehn Tagen, und zu der Front zurückzukehren in besserer Gesundheit als je zuvor? — Wann wurde die Kathedrale von Reims wieder aufgebaut? Ich höre, daß die Deutschen sie vor einigen Tagen zu Ruinen schafften. Doch sie zerstörten sie seit einigen Monaten vollständig.“

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Rußland war, die Dabissa-Linie zu besetzen und Vibau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Rußland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragen den Wäldern, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Weg zu erstreiten, um einen herrlichen Rundblick in weitenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier eine deutsche Niederlassung haben. Leider merken hieran unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zum Teil verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letzten, die ja feinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgebracht und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst spärlich versehen. Die Abneigung gegen die deutschen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Feder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht die Einnahme des großen Handelshafens Vibau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zufließen kamen und den Versorgungsversuchen der russischen Marine zum Trotz munter nach Deutschland befördert wurden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiter betrieben, ebenso werden in Vibau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsehung der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Vibau hat Unbefugenen ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Vibauer Bank beleibt die Requisitionsmittel mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die eingartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zusammenhalten und ihre Mähen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Vibau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande; die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Allein der Einfall in Rußland hat uns nicht nur wirt-

Schastliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Aufwands in unsere Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv- in die mit starken Gegenstößen geführte, zur Offensive übergegangene.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen auswies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des hier herrschenden Straßenknotenpunktes Rosienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavalleriedivision, auf Rosienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genützte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuführen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rosienie von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den weichen Hügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rosienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer vom Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie vom Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. Im frühen Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluß zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederrum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen frohlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herabsetzend.

Ähnliche wohlgeleitete Vorstöße gegen den immer von neuem andringenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawelskanal, besetzten die vielumschrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Dubie, schoben uns so weit an Sawole heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen und nahmen kurze, 12 Kilometer nordwestlich von Sawole; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14.000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Am Jongo.“

Am Jongo steht die Heere, — die Cadorna aufgestellt, — und in seiner blanken Wehre — fühlt sich jeder Mann ein Held. — Hier Armeeoberkommando kampfbereit — suchen hier Gelegenheit, — auf den Nachbar sich zu stürzen — und die Grenzen ihm zu kürzen.

Als Italiens Ehrenretter — ziehn sie in der Wölfer Pfist, — um zu siegen, falls das Wetter — ein'germaßen günstig ist; — denn vom Wetter hängt es ab — ob man stark ist, oder „schlapp“. — Sieghaft man dem Feind begegnet — notabene, wenn's nicht regnet.

Aber wird das Wetter schöner — nicht zu heiß und nicht zu kalt, — dringen auch die Italiener — vor mit stiegender Gewalt. — Ja die Welt wird staunend sehn — Großes wird ansehn geschehn, — durch Cadorna's tapf're Heere — braust der Auf; An die Gewehre.

Und nun funkt auch die Kanone — auf den Götzer Brückenkopf, — daß sogar in Monsalcone — sich bewegt der Richturmknopf. — Und zum Sturm geh's unbeirrt — weil man glaubt, das Wetter wird — günstig sein dem Unternehmen — und die Angriffskraft nicht lähmen!

Tsch Cadorna mußte melden: — Wieder mal kein Wetterglück. — Dörrschlag schlug Italiens Helden — bei dem großen Sturm zurück. — Und es folgte Krach auf Krach. — Niederschlag auf Niederschlag! — Und zusammen in dem Feuer — brach die Truppe, die mir teuer!

Tsch es folge Schlapp'se Feire — paßt dem Italiener nicht! — Jedenfalls ist's nicht die letzte — Reize, die der Falsche kriegt. — Viel noch ist ihm zugebracht — und der Anfang ist gemacht, darum war's für ihn gescheiter: — Er kehrte wieder um!

Ernst Heiter.

Wettervorhersage.

Wettervorhersage für Samstag, 10. Juli: Vielfach wolfig, doch ohne erhebliche Regenfälle, Tageswärme etwas steigend.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 9. Juli. (T.L.) Die schwedische Reptun-Gesellschaft wird wahrscheinlich den „Mabros“ flott machen; sie hat schon vorbereitende Untersuchungen vorgenommen. Die

Frauen einiger der internierten Offiziere haben gebeten, ihre Gatten im Internierungslager besuchen zu dürfen. Ihr Gesuch ist vom Militärbehörden an die betreffende Behörde überwiesen worden. Taucher haben die Bodenbeschädigungen des Schiffes untersucht, sie sind zwar schwer, aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, das Schiff zu bergen.

Berlin, 9. Juli. Nach vier Monaten Aufenthalt an der Ostfront kehrt Sven Hedin nach Stockholm zurück. Er sprach sich, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, lobend über die Tapferkeit der russischen Soldaten aus und sagte, daß weder in Deutschland noch in Oesterreich-Ungarn das gegen die Russen bestünde. Die Deutschen meinten sogar, daß die Russen ihre anständigsten Gegner seien. Sven Hedin erwähnte seine Besuche bei dem Feldmarschall von Hindenburg und bei Kaiser Franz Josef. Der alte Kaiser sei über alle Einzelheiten des Krieges genau unterrichtet. Hedin schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß sein Aufenthalt an der Ostfront das größte Ereignis seines Lebens sei.

Budapest, 9. Juli. Von den anlässlich der Moskauer Pogroms von dort flüchtig gewordenen Personen ist eine größere Gruppe nach Rumänien gekommen. Ein unter ihr befindlicher Arzt deutscher Abstammung aus Saratow, der sich nach Brasso und Kronstadt begab, erzählte, wie „Mz Gfr“ meidet, in dortigen Blättern interessante Einzelheiten über seine Erlebnisse: Er war Augenzeuge der Moskauer Ruhestörungen, die mit Unterstützung der russischen Regierung von der Ochrana veranstaltet wurden. Während der ärgsten Ausschreitungen erschien der in Moskau weilende französische Militärattaché auf der Straße. Die tobende Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und lynchte ihn. Bis es der Polizei gelang, durch die Masse zu dringen, war der Attaché, der fürchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Stockholm, 9. Juli. Wie „Netsch“ meldet, zerstörte ein Hagel-Unwetter große Erntebestände im Gouvernment Moskau. In der Stadt selbst ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. In dem tiefergelegenen Stadteil ist der Verkehr nur auf Kähnen möglich.

Zürich, 9. Juli. Französische Blätter berichten aus Bukarest: Angesichts der neuen kräftigen Agitation der Interventionisten, die für einen Einfall in Siebenbürgen agitieren, weil die Armee Pflanzern sichtlich zu schwach sei, erklärt die halbamtliche Zeitung „Biderul“, die rumänische Regierung lasse sich heute noch weniger wie früher das Geheiß des Handelns vorschreiben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler in Dillenburg.

Quittung

Im Monat Juni gingen bei uns ein:

Für Sanitätshunde (Herrn Rektor Gräbenstein übergeben): Prof. Wellgard 5, Prof. Bälch 5 Mk.

Für Gefangene in Feindesland (Herrn Wienhold übergeben): Ungenannt Tringenstein 20 Mk.

Für das Rote Kreuz (Herrn Schatzmeister Gail übergeben): Lehrer Paul-Riedersbach 10, durch Herrn Pfr. Sachs von R. in Donsbach 5, R. G. 10 Mk.

Für die Truppen im Feld (Herrn C. Hassert übergeben): Pfarrer Sachs 10 Mk.

Für Hinterbliebenen - Fürsorge (Kaiserl. Postamt übergeben): Statistisches Amt der Drahtbrauerei 50 Mk.

Für Kaiser-Wilhelm-Spende (nach Berlin gesandt): Frau R. N. in Sinn 10, Frau C. E. 3, Frau H. C. 2, Frau Fr. Schramm 20, Frau Gerichter, Dr. Weber 10, Ungenannt-Medenbach 3, Ungenannt 3, Frau Peter Hild-Sibach 5, Frau Baurat Lucas 10 Mk.

Für U-Boot-Mannschaften (nach Berlin gesandt): Möbelhändler Richter 3, höhere Mädchenschule Erlös der Metallsammlung 4,05, Sekundärer Brandt und Leng-Haiger 5, Ungenannt 5 Mk.

Für erblindete Soldaten (nach Berlin gesandt): Hella Weider 20, Ungenannt 1, Frau Pfr. Manger 20, Ungenannt-Wissenbach 3, Prof. Hegel 20, Pfr. v. Den-Gleisbach 50,10, Gardejäger Borgmann-Pölsdam 3, Gerichtsrat Dr. Weber 20, Ungenannt 1, durch Pfr. Sachs von R. in Donsbach 10, Pfr. Sachs 5, höhere Mädchenschule 32, R. G. 10 Mk.

Für Entgegennahme weiterer Spenden ist gern bereit der Verlag der „Zeitung für das Dilltal“.

Braune Offizierstiefel und Gamaschen
empfiehlt
Webers Schuhwarenhaus, Dillenburg.

Einmachgläser
bringt billigst
Kaufhaus Könlg.

Suche gebrauchten Küchenherd
zu kaufen. (1563)
Näh. in der Geschäftsstelle.

Sache zum 15. Juli ein Zimmermädchen.
ohn Markt 18. (1548)
Hötel Traube, Weilburg.

Mädchen,
welches auch etwas Kochen und Gartenarbeit versteht zum 1. August gesucht. (1580)
Gauststraße 34.

Ordentliches Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Bekanntmachung.
Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 10. und 25. jeden Monats (wean Sonntag, tags vorher) die Kriegsunterstützungen ausbezahlt werden und die Stadtkasse dann nur für Empfänger derselben geöffnet ist. — Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet an obigen Tagen Vormittags statt.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.
Das **Beeren sammeln in den Gemeindegärten Hirsenhain (Dillt.)** ist für Auswärtige verboten. Zuwiderhandlungen werden von 1 bis 9 Mark bestraft.
Hirsenhain (Dillt.), den 8. Juli 1915.
Der Bürgermeister: Polighaus.

Bullen-Verkauf.
Freitag, 9. Juli, abends 5 Uhr (ab) ein gutgenährter Bopelsberger Bulle auf dem Gemeindegarten zu Hirsenhain meistbietend verkauft werden.
(1547)

Arbeitsschuhe
für Männer und Frauen
empfiehlt
Webers Schuhwarenhaus, Dillenburg.

Teilnehmer-Verzeichnis
zum **Stadt-Fernsprechnetz Dillenburg,**
ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten Anschlußnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an die Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.
Dillenburg
Evangelische Kirchengemeinde.
Sonntag, den 11. Juli.
6. u. 11. Uhr: Gottesdienst.
Bm. 8. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Bm. 9. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Bm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 5. u. 6. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 6. u. 7. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 7. u. 8. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 8. u. 9. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 9. u. 10. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 10. u. 11. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 11. u. 12. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 12. u. 1. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 1. u. 2. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 2. u. 3. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 3. u. 4. Uhr: Pfr. Conrad.
Nachm. 4. u. 5. Uhr